

1. VI. 1915

Fritz Schröders Abschied vom Hofoperntheater

1. Juni 1915

Seite 11

Fritz Schröders Abschied vom Hofoperntheater.

Wien, 31. Mai.

Unter Lachen und Weinen hat heute Kammerfänger Fritz Schröder von der Bühne Abschied genommen, der volle dreißig Jahre seines künstlerischen Strebens und seiner künstlerischen Kraft geweiht waren, an der er sich längst das künstlerische Ehrenbürgerrecht erworben hat. In einer seiner besten Rollen, als Eisenstein in der „Fledermaus“, trat er zum letztenmal als engagiertes Mitglied der Hofoper vor das Publikum, dem Schröders Kunst und Persönlichkeit immer so lieb und sympathisch war und das in seinen Jubel, mit dem es dem scheidenden Sänger für seine prächtige Leistung von heute und für alles, was es je von ihm empfing, in überschwenglicher Weise dankte, ehrliche Rührung und Wehmut mischte, bei dem Gedanken, daß mit Schröder wieder ein Stück sonnigster, alter Hofopernherrlichkeit aus dem Hause schwindet. Kein Künstler begibt sich gern in den auch noch so verdienten Ruhestand; und auch Schröder wird dieser Entschluß nicht ganz leicht gefallen sein, und er wird in dem Moment, da ihm noch einmal alle glühende Tätigkeit berauschenden Theatererfolges auszukosten vergönnt war, sein Abtreten von der Bühne mindestens ebenso schmerzlich empfunden haben wie das Publikum, dem die Hoffnung geblieben ist, seinen Liebling hin und wieder in einer seiner Glanzpartien auftreten zu sehen.

Und seine Glanzpartien sind fast ebenso zahlreich wie die Rollen, die sein erstaunlich großes Repertoire ausmachen. Schröder hat in Wien als Gast mit dem Massarena in Aubers „Schwarzem Domino“ begonnen, und erst vor wenigen Jahren rief er diese Leistung mit vollem Glanz in die Erinnerung zurück. Wie viel Grandezza hat sein Fra Diavolo, wie viel wirkliche Noblesse sein Baron Krontal in Lorkings „Wildschütz“! Sein treuherrlicher Jacquino, sein Peter Swallow in „Bar und Zimmermann“ soll nicht vergessen werden. Den Manrico im „Troubadour“ stellte er, wie ganz natürlich, auf das reichste Gesangsliche, und die mit unerhörtem Glanz herausgeschmetterte Stretta hat ihm sobald keiner nachgemacht. So wie es wenige Sänger gab, die so herzlich in Webers Wolfschucht hinabstiegen, so wohlgenut durch die romantischen deutschen Wälder und Auen streiften, wie Schröder es getan. Und gleich neben diesem Maß stehen Gestalten, denen ein Charme, der Wohlklang seiner Stimme Unvergessliches geschenkt: Don José, Bajazzo, der Rudolf der „Bohème“. In Wagners Werken fand Schröder den David, den Walther von der Vogelweide, Erik und Loge. Und dennoch — wenn man Fritz Schröder als Jupan im „Rigenerbaron“, als Eisenstein in der „Fledermaus“ gesehen hat, weiß man, daß er seiner Begabung nach (und vielleicht auch aus Neigung) der beste und edelste Operettensänger unserer Zeit hätte sein können. Allerdings ist er nur in Werken denkbar, die den Titel „Operette“ ehrlich verdienen. Sein unverwundlich starkes, schmetterndes Organ, das zwar nie besonders kunstvoll beherrscht erschien, aber immer durch die Eigenart des Timbres bestach, eroberte ihm ebenso das Wiener Publikum wie sein aus urwüchsigem Naturburschentum aufblühendes Spieltalent. Man kann sagen, daß jede Rolle, die Schröder übernahm, durch seine ungezwungen temperamentsvolle, lebenswürdige Art um vieles frischer und lebendiger wurde. Schröder gehörte zu den seltenen Künstlern, die bloß die Szene zu betreten brauchen, um sie zu beherrschen. Bon vivant im Leben, ist er es erst recht auf der Bühne, und namentlich, wenn er sich, wie in der Rolle des Eisenstein, ganz so geben darf, wie er ist.

Die heutige, besonders glänzend verlaufene Vorstellung der „Fledermaus“ rückte natürlich Herrn Schröder vollends in den Mittelpunkt. Das Publikum begrüßte den Künstler gleich bei seinem ersten Auftreten mit minutenlangem Applaus und nahm dann weiter jede Gelegenheit wahr — an den Abschlüssen und bei den Auspielungen, die Herr Stoll als Gerichtsdiener Froch geschickt anzubringen wußte — Fritz Schröder mit wachem Enthusiasmus zu feiern. Und auch die Kollegen und Kolleginnen, mit denen Schröder wie einer der jüngsten um die Wette tanzte und sang, behandelten ihn mit einer fast rührenden Zärtlichkeit. Und so wirkte alles zusammen, dem Scheidenden den Abschied möglichst schwer zu machen. Frau Teriza trug Toiletten von verführerischer Pracht mit Anmut und sang wundervoll. Und das bekannte „Fledermaus“-Ensemble, allen voran die Damen Jovanovic und Mittel, die Herren Maill, Rittmann, Stehmann und Marian, schien völlig unter dem jugendlichen Eindruck der Feierlichkeit zu stehen. Fritz Schröder zu Ehren hatte Hofoperkapellmeister Schall die musikalische Leitung des Abends übernommen und holte mit merklicher Liebe auch sonst verborgen blühende Feinheiten aus der Partitur. Und in der Gesellschaftszene des zweiten Aktes kamen die in der Operette unbeschäftigten Solomitglieder der Hofoper, die Damen Weidt, Gutheil, Schoder, Elizza, Hilgermann, Paalen, Hov, Dehida, Windheuser, Pohlner und Seyersbach, die Herren Schmedes, Weidemann, Mayr, Piccaver, Schwarz, Müller, Haydter, Corvinn, Hofbauer, Breuer und Leuer auf die Bühne und sangen den „Brüderlein und Schwesterlein“-Chor mit. Das ergab für Momente eine Klangpracht, wie sie wohl selten erlebt ward.

So war es ein lustiger und ein feierlicher Abschied zugleich. Und in das Lachen und Weinen und unaufhörliche Applaudieren mischte sich immer eindringlicher der Ruf: „Auf Wiedersehen!“ Da trat Fritz Schröder vor und sprach tiefbewegt einige Worte des Dankes und Abschieds.

Die Feier auf der Bühne.

Da die Garderobe, in der sich Kammerfänger Schröder umzulegen pflegte, zu klein war, um die Fülle der Blumen- und Pflanzenspenden zu fassen, wurde eine andere, größere Solistengarderobe als Geschenkzimmer adaptiert. Der Raum war mit rotem Samt und Damastvorhängen ausgeschlagen. An der Stirnwand waren die Embleme hervorragender Rollen des Künstlers stilvoll befestigt. Man sah die Peter Tannhäusers, die Schürze Davids, Maxens Jägerkleidung, Cassios Rüstung, Fra Diavolos Plüsch. In der Mitte war ein Aquarell Brioschis, „Carmen“, erster Akt, aufgehängt. Das Zimmer war über und über gefüllt von Blumenspenden und Lorbeerkränzen.

Die Direktion des Hofoperntheaters sandte einen Lorbeerkranz mit schwarz-gelben Schleifen: „In Verehrung und Dankbarkeit die Direktion des Hofoperntheaters — 1. Mai 1885 — 31. Mai 1915“. Frau Kathi Schmitt einen Kranz mit himmelblauen Schleifen, die Ballettsolisten einen Lorbeerbaum, Hofkapellmeister Schall eine Photographie mit Widmung und Rahmen, die Solokollegen Schröders überbrachten ein Aquarell von Brioschi, die Hofoper darstellend, welches die Unterschriften aller Künstler